Massenvergewaltigungen 1944/45

Bezug Melsunger Allgemeine vom Montag, dem 10. Mai 2010

Zur Vorlage bei: HNA-Politikressort, Frankfurter Str. 168, 34121 Kassel

Die in den letzten Wochen aufgestellte Behauptung, das Thema „Massenvergewaltigungen 1944/45“ sei seit 1945 ein Tabuthema kann ich so aus eigener Erfahrung nicht zustimmen. Außerdem gab bzw. gibt es heute noch eine Menge Tabus, die alle miteinander zusammenhängen. Die Massenvergewaltigungen waren dabei nie so stark tabuisiert wie andere Vorkommnisse. Doch zum besseren Verständnis der Reihe nach. Dazu muss ich jedoch etwas weiter ausholen.

Ich selbst bin Jahrgang 1936 und wurde 1942 in Halle an der Saale eingeschult. Seit frühester Kindheit habe ich mich für meine Umgebung interessiert und selbst meine Eltern haben sich immer wieder gewundert, welche Details ich ihnen aus früher Kindheit und Jugend noch zu erzählen wusste.

Die ersten schlimmen Erinnerungen an die Kriegszeit stammen noch aus meiner Vorschulzeit, wenn ich meine Mutter zum Einkaufen zum Kaufmann begleitete. Dort unterhielten sich die Frauen anders als das heute üblich. Das Hauptthema war der Krieg und das was die Ehemänner, Brüder und Söhne bei ihrem Heimaturlaub berichteten. Dabei wurde immer wieder von unmenschlichen Kriegsverbrechen (diese Wort wurde damals aber kaum benutzt), die von Deutschlands Kriegsgegnern begangen wurden. Dabei nahmen zwei Länder eine absolute Spitzenstellung ein. Die Erzählungen von dort glichen sich so stark, dass ich lange Zeit brauchte, diese Länder auseinander zu halten. Die durchdringe Stimme einer jungen Frau ist mir bis heute im Ohr geblieben: „Das sind doch keine Menschen.“ Eine andere führte ihren Mann an, der auf Heimaturlaub war und seine Frau zum Einkaufen begleitet hatte. Die Besuche beim Kaufmann bereiteten mir wegen des dort zu Hörenden je länger desto mehr Unbehagen. Andererseits war ich wissbegierig.

Unseren ersten Klassenlehrer habe wir 1942/43 danach gefragt, warum Krieg sein müsste, wie das wäre, wenn kein Krieg wäre, warum von der Seite unserer Feinde so viele Verbrechen begangen würden (Die Fragen schlossen z. T. den ersten Weltkrieg mit ein.) und ob das deutsche Soldaten auch täten. Wie sehr wir unseren Lehrer damals mit unseren Fragen gefährdeten, ahnten wir natürlich nicht. Er kniff nicht, setzte sich rückwärts auf eine Bank zwischen uns statt an seinem Katheder Platz zunehmen – was wir ganz toll fanden – und bemühte sich ehrlich, unsere Fragen zu beantworten. Er erzählte uns etwas von der Haager Landkriegsordnung und Genfer Konvention. Zu den konkreten Beispielen von Kriegsvergehen, die Mitschüler von ihren Vätern o. a. erfahren hatten, ging er nach bestem Wissen ein ohne irgendwo zu kneifen. Von Parteipropaganda war in seinen Worten nichts vorhanden. Das begriff ich allerdings erst Jahre später. Dieser Lehrer gehörte zu den wenigen, der nach der Übernahme der Besetzung von den Amerikanern durch die Russen nicht aus seinem Amt entfernt wurde. Trotzdem wurde er etwa am Ende der 40er/Anfang der 50er Jahre verhaftet. Der Hauptgrund war wohl der, dass er sich geweigert hatte, in die SED einzutreten. Er wurde im Roten Ochsen zu Tode gefoltert. Die Angehörigen durften seine Leiche nicht mehr sehen. Als Todesursache wurde die von den KZs her bekannte Formulierung angegeben „Plötzliches Herzversagen“.

Als ich im Jahre 1944 im Sauerland evakuiert war und gegenüber einem Mitschüler, etwas von den Fragen erzählte, die wir meinem ersten Klassenlehrer gestellt hatten, sagte der zu

mir: „Halt bloß den Mund, sonst schlägt der dich tot (gemeint war der Rektor der Schule.). Dieser Rektor blieb nach dem Kriege bis zu seiner Pensionierung im Amt. Der Mitschüler machte später in der medizinischen Forschung als Hochschullehrer weltweit von sich reden. Er lebt aber schon lange nicht mehr.

Ende Oktober 1944, als das Kriegsende abzusehen war, kam ich in meine Heimatstadt zurück. Durch die Stadt fluteten bald zehntausende von Flüchtlingen. Wir selbst gingen aber noch zwischen den ständigen Luftangriffen zur Schule. Anders, als man es in manchen Darstellungen in der Bundesrepublik lesen kann, war es uns streng verboten, mit den Flüchtlingen zu sprechen. Die Flüchtlinge sollten möglichst keine Berührung mit der ansässigen Bevölkerung haben. Wiedergabe von dem, was Flüchtlinge erzählten, konnte als Wehrkraftzersetzung geahndet werden. Trotzdem kante ich damals schon den Aufruf von Ilja Ehrenburg und wusste, was in den von der Roten Armee überrollten Gebieten passierte bzw. , was die Bevölkerung erwartete, wenn die Russen zuerst kamen.

Nach dem Kriege wollte ich mehr in Erfahrung bringen über all das, worüber man im Dritten Reich nicht offen reden durfte. Das galt für das Gebiet der SBZ und zum Teil auch für die Westzonen. Gerade etwa um die Mitte der 50er Jahre gab es sehr viele Berichte und Erzählungen aus der Zeit des Krieges. Ich selbst hatte einige Ordner an gesammelten Materialien. Besonders wertvoll für mich waren die vielen Leserbriefe, die zum Teil von bekannten Persönlichkeiten stammten. Berichte von den massenhaften und grausamen Vergewaltigungen waren dabei integriert in Gesamtdarstellungen, von denen manche später tabuisiert wurde. Die Berichte von den vielen Vergewaltigungen und Morden passten damals der Politik durchaus in das Konzept, solange bestimmte Bahnen nicht verlassen wurden. Es war die Zeit des Kalten Krieges. Diese Berichte kann man als eine Art „Wehrkraftertüchtigung“ verstehen, obwohl die Bundesrepublik noch nicht wieder aufgerüstet war. Das begriff ich allerdings erst Jahre später. In der DDR war es dagegen schon eine Art von Selbstmord, wenn man von diesen Vorgängen sprach. Nicht zuletzt die Antifaschisten sorgten dafür, dass solche Personen spurlos verschwanden. Das Wort „Antifa“ wurde mehr gefürchtet als „Gestapo“ und „NKWD“ zusammen. Ich selbst hatte keine Ahnung davon, was „Antifa“ bedeutete.

Als Schüler und später als Werkstudent arbeitete ich fast immer auf derselben Firma. Hier befragte ich gelegentlich meine Arbeitskollegen danach, wie die Disziplin in der Wehrmacht denn gewesen war und wie das Verhältnis zu der Bevölkerung war. Aufhänger war eigentlich immer eine Bemerkung von mir: „In der Schule wird uns heute das und das gesagt, stimmt das?“ Oft löste ich damit eine erregte Diskussion meiner Arbeitskollegen untereinander aus, wobei sie mich oft ganz vergaßen. Was ich so zu hören bekam, war so unverfälscht.

Auf Details lässt sich in diesem Rahmen nicht eingehen; doch zusammenfassend lässt sich sagen: Bei der Wehrmacht wurde i. a. auf strenge Disziplin geachtet. Fehlverhalten gegenüber der Bevölkerung – z. B. durch eine Vergewaltigung - wurden hart durch ein Feldgericht bestraft. Erwischte ein Offizier einen Übeltäter in flagranti, konnte er durch den Offizier auf der Stelle erschossen werden. Daneben gab es aber auch ganz üble „Vereine“, die auch in der Wehrmacht einen schlechten Ruf hatten, weil sie sich durch Vergewaltigungen und Plünderungen hervortaten. Während des Krieges hatten sich diese Männer nicht getraut, zu Hause von diesen Schandtaten zu erzählen. Es passte ein paar Mal, dass einer der Arbeitskollegen sich nicht an der Diskussion beteiligte und ein verschlossenes und abweisendes Gesicht machte. Darauf wurde er von seinen Kollegen bald angesprochen: „Du hast wohl auch zu so einem Verein gehört?“ Eine eindeutige Antwort kam dann nie.

Im besetzten Frankreich wurden nach den Unterlagen, die ich einmal einsehen konnte, insgesamt sechs Vergewaltigungen durch deutsche Soldaten bekannt. Alle sechs kamen vor ein deutsches Militärgericht und wurden zum Tode verurteilt. Im Osten sah es ganz anders aus. Heinrich Himmler kassierte alle Urteile wegen Vergehens an der Zivilbevölkerung. Die Kommandeure waren damit disziplinarisch auf sich allein gestellt.

Interessant dürfte hier ein Beitrag aus der eigenen Familie sein. Mein Vetter Heinz war Panzerkommandant und zuletzt Oberleutnant. Er berichtet: Seit seiner Rekrutenzeit vor dem Kriege gehörten bis zum bitteren Ende eine ganze Reihe derselben Kameraden. Über einen wunderten sie sich. Er war ganz nett, aber er wurde nie befördert, während alle anderen immer weiter kamen. Als gegen Ende des Krieges die Disziplin sich lockerte, zeigte er sein wahres Gesicht, das keiner vermutet hatte. Sobald er eine Frau sah – egal woher sie stammte – zog er seine Pistole, setzte sie der Frau an den Kopf und befahl „hinlegen!“ Dieser Mann war also ein Sexualstraftäter, der sich in der Wehrmacht bewähren bzw. bessern sollte. Er wurde nie vor Gericht gestellt. Der Besserungserfolg über sechs Jahre hinweg war gleich null. Was nach Kriegsende aus ihm wurde, ist unbekannt.

Nach der Überschreitung der Reichsgrenze nahmen die Sowjets unter den Alliierten in punkto Vergewaltigungen eine Spitzenstellung ein. Mein Bruder Rudi, damals Oberleutnant bei den Funknachrichtentruppen in Ostpreußen schreibt in seinen Lebenserinnerungen:

„In einigen Dörfern, die wir zurückerobert hatten, wurde uns berichtet: Zwei Tage lang hatten sich die Russen wie Kavaliere benommen, hatten vor dem Eintritt in die Wohnung den Schnee von den Stiefeln gefegt und um jeden Topf heiße Wassers höflich gebeten. Am dritten Tage hatten sie die Bevölkerung zusammengetrieben, die Männer und alten Frauen erschossen und waren dann über die Frauen und Kinder hergefallen, um sie zu vergewaltigen.“
(Die Sowjets hatten sich also zunächst nach dem alten militärischen Ehrenkodex verhalten, auf den die Russen noch 1914 beim Einmarsch in Ostpreußen eingeschworen wurden. Tatsächlich haben sich von allen europäischen Truppen, die sich über Jahrhunderte immer wieder auf deutschem Boden tummelten, die russischen am korrektesten und am menschlichsten benommen.)

Etwas später schreibt mein Bruder: „In Danzig erzählten uns die Frauen Grauenvolles. In jeder Nacht gab es Morde und Vergewaltigungen. Kleine Neugeborene starben nach Tagen, weil ihre unterernährten Mütter keine Milch mehr hatte.“

Im Memelgebiet (heute Litauen) lernten wir nach dem Zusammenbruch des realexistierenden Sozialismus eine Frau kennen – sie hieß Meta -, mit der wir bis zu ihrem Tode in Kontakt blieben. Sie hatte die ganzen Scheußlichkeiten in großem Ausmaß erlebt und überlebt. Sie erzählte uns davon mit einer merkwürdig ruhigen, fast tonlosen Stimme, so als ob sie vom Einkaufen erzählen würde

Sie hatte während des Krieges geheiratet, hatte aber noch kein Kind. Beim Herannahen der Roten Armee gelang ihr die Flucht nicht mehr. Sie wurde unterwegs von den Russen gefangen und immer wieder vergewaltigt. Schließlich wurde sie von Litauern in ihren Ort zurückgebracht und auch von den Litauern immer wieder vergewaltigt. Als sie zurückgebracht wurde, musste sie vor dem Haus des litauischen Residenten über einen Platz gehen, wo überall die Leichen von vergewaltigten und ermordeten Frauen herumlagen.

Mehrfach musste sie sogar über diese Leichen hinwegsteigen. Sie wusste nicht, ob diese Frauen und Mädchen von Russen oder Litauern umgebracht worden waren. Ihr eigenes Leben hing an einem seidenen Faden.

Die Litauer spielten in der damaligen Zeit eine sehr zwielichtige Rolle. Auch das ist heute noch ein Tabuthema vor allem in Deutschland. Im Jahre 1940 hatten Litauer ihr Land praktisch an die Sowjets verraten, die das Land im Juni 1940 besetzten und am 3.8.1940 in die SU eingliederten. Nachdem die Wehrmacht im Juni 1941 Litauen besetzt hatte, (viele Litauer sprachen von Befreiung), kämpften viele Litauer als Freiwillige in eigenen Verbänden zusammen mit der Waffen-SS gegen die Sowjetunion. Eine ganz unrühmliche Rolle spielten die litauischen KZ-Verbände, die zur Bewachung der KZs eingesetzt waren. Mit Kriegsende schlossen sich etliche Litauer den Sowjets an und hausten in Ostpreußen schlimmer als die Russen. Meta erzählte weiter, die Litauer, die dann etwas später kamen, waren ganz anders. Von ihnen hätten die überlebenden Deutschen manches Gute erfahren. Sie selbst heiratete später einen Litauer und bekam von ihm zwei Kinder. Sie hatte geglaubt, ihr erster Mann sei gefallen. Von der Sowjetunion aus konnte sie keine weiteren Nachforschungen anstellen. Ihr Mann lebte aber noch in der Bundesrepublik. Auch er bemühte sich vergeblich darum, das Schicksal seiner Frau aufzuklären. Er ließ sie deshalb für tot erklären und heiratete wieder. Beide verloren ihren neuen Ehepartner noch vor dem Zusammenbruch des realexistierenden Sozialismus. Danach erst erfuhren sie, dass der andere noch lebte. Sie haben sich noch einmal gesehen. Der Mann war inzwischen erblindet und Meta lebte in ärmlichen Verhältnissen.

Im Zusammenhang mit der Vergewaltigung und Ermordung so vieler Frauen, die auch Mütter waren, erzählte Meta auch von deren Kindern, die die Vergewaltigungen und Ermordungen mitbekamen und die, soweit sie nicht ermordet wurden, sich selbst überlassen blieben und allein oder in kleinsten Gruppen durch das Land irrten und versuchten am Leben zu bleiben. Diese Kinder wurden Wolfskinder genannt. Das war bei uns lange Zeit nicht nur ein absolutes Tabu sonder galt als Volksverhetzung o. ä. Wie doch solche Ausdrücke wieder auftauchen können. Die Litauer erbarmten sich schließlich der Wolfskinder und sammelten sie in Kaunas. Dort wuchsen sie auf, ohne zu wissen, wer sie waren. Die ersten Versuche des Verbandes der Wolfskinder, Kontakte nach Deutschland aufzunehmen, um vielleicht herauszubringen, wer sie waren, ignorierten die politischen Parteien außer einer rechtsradikalen Partei in Süddeutschland, die der Delegation jede mögliche Unterstützung angedeihen ließ.
Noch in dem Jahr, in dem uns Meta und andere von den Wolfskindern erzählten, verurteilten deutsche Gerichte etliche Personen, weil sie von Wolfskindern erzählt hatten. Ein englischer Freund, dem ich das und einiges andere berichtete, meinte dazu in seiner trockenen britischen Art: „Bislang hatte ich die Bundesrepublik für einen Rechtsstaat gehalten.“

In der Bundesrepublik Deutschland haben mir einstmals vergewaltigte Frauen nie von ihren bösen Erlebnissen erzählt; dafür war ich wohl noch zu jung. Dagegen haben es einige etwa gleichaltrige Flüchtlingskinder getan. Erst sehr viel später kam das im Gespräch mal vor.

Ein Kommilitone erzählte mir, wie sie vor dem Einmarsch der Russen in Magdeburg ein Versteck für Mädchen und Frauen vorbereitet hatten. Als die Russen kamen, habe sie mehrfach alles durchsucht aber keine Frauen gefunden. Glücklicherweise gab es keinen Verräter oder Denunzianten wie es sonst immer wieder vorkam. Auch das ist eines der vielen Tabus, die immer noch existieren.

Ein Bereich der Massenvergewaltigungen wird heute immer noch ausgeklammert, ein weiteres Tabu. Das sind die Vergewaltigungen durch französische Truppen und die Frage,

wie es dazu kam. Unter den französischen Truppen waren es wiederum die Marokkaner, die sich besonders schlimm benahmen. Hier ist es ehemaligen französischen Kriegsgefangenen zu verdanken, dass die Ausschreitungen nicht schlimmer ausfielen. Sie organisierten aus eigenem Antrieb einen Streifendienst, um die deutsche Bevölkerung zu schützen. Diesen tapferen Männern hat wohl bisher niemand offen gedankt (Tabu), was deshalb einmal an dieser Stelle ausgesprochen werden soll.

Auch in der SBZ sollen ehemals französische Kriegsgefangene versucht haben, deutsche Bevölkerung und besonders die Frauen und Mädchen zu schützen. Das war von vornherein zum Scheitern verurteilt und die Männer riskierten ihr Leben, auch wenn sie offiziell Verbündete der Sowjets waren. Nach der stalinistischen Auffassung waren nicht nur russische Soldaten, die sich in deutscher Kriegsgefangenschaft befanden, Verbrecher, weil sie sich lebend in deutsche Hände begeben hatten. Damit hatten sie eigentlich ihr Lebensrecht verwirkt. Dieselbe Auffassung übertrugen die Sowjets auch auf die Kriegsgefangenen aus den Ländern der Alliierten in deutschen Händen. Warum sollte man also deren Leben schonen? Aber auch das ist ein Tabuthema.